

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nach dem Bescheid vom 22. Juni 1936 bei der Postdirektion in Wilsdruff. Es ist ein Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Die Redaktion befindet sich in Wilsdruff, Markt 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.



Verlagsstelle laut amtlicher Beschlüsse Nr. 6 - Ritter-Verlag: 20. Wilsdruff. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Die Redaktion befindet sich in Wilsdruff, Markt 206. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharand.

Nr. 191 - 95. Jahrgang Traktanten: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 17. August 1936

Das einzigartige Friedensfest der Welt beendigt

Der Führer bei der großen Schlusskundgebung im Stadion - Der Triumph des deutschen Sports.

Erwige Flamme

„Möge die olympische Flamme leuchten durch alle Geschlechter zum Wohle einer immer höher strebenden, mutigeren und reineren Menschheit.“

So lautet der Spruch, der bei der großen Schlussapotheose, die die XI. Olympischen Spiele abschloß, auf der Anzeigetafel im großen Rund des Olympiastadions leuchtete. Der Spruch ist Hoffnung und Mahnung zugleich, er ist das Vermächtnis, das die ganze Welt zu hüten und weiterzutragen hat über alle Grenzen hinaus, von Volk zu Volk, von Geschlecht zu Geschlecht.

Die Flamme im Berliner Olympiastadion ist erloschen. Verklingen ist der erregte Ton der Olympiaglocke. „Ich rufe die Welt nach Tokio“ war ihr letztes Wort, das sie mit eindringlicher Sprache den Kämpfern mit auf den Weg gab und den Nationen zurief.

Still liegt das Feld, auf dem 16 Tage lang die Kämpfer um olympischen Lorbeer stritten. Ruhe ist eingetretet, wo Jubel und Begeisterung zwei Wochen hindurch die Luft erfüllten. Die Kämpfer sind daheim oder auf der Rückreise in ihr heimatliches Land.

Gelieben ist das große Erlebnis. Noch hallen die Klänge der Hymnen der feierlichen Nationen nach, noch glitzert in der Luft das „Hei, hei, heia!“ begeisterter Zuschauer, die Anfeuerungsrufe der Freunde, die ihre Kämpfer ermunterten und anspornten. Noch lange klagen diese Rufe an unser Ohr. Noch lange steht denen, die einmal Zeuge waren der gewaltigen Kämpfe, das Geschehen vor dem geistigen Auge und begleitet sie in den Alltag. Feiertagen waren es, Stunden der Erhebung, Stunden, die unaussprechlich bleiben, Erinnerungen, die fortleben von heute auf morgen bis in ferne Tage und die aufgenommen werden von den Nachkommenden. Sie werden einst davon erzählen, sie werden den Stolz ihrer Nation über die Siege ihrer Kämpfer hüten und im Herzen tragen.

So wird denn die olympische Flamme nie erlöschen. Ewig soll sie im Herzen der Menschheit weiterleuchten, ewig soll sie mahnen, ewig leuchten über allem Geschehen. Das Feuer von Olympia, Symbol des Friedens, Zeugnis von Kameradschaft und friedlichem Kampfergeiz.

Und die, die einst Fackelträger waren auf dem Weg vom heiligen Olympia bis zur Hauptstadt des neuen, stolzen Deutschen Reiches, die sollen weiter das Feuer, das sie trugen, im Herzen lobend lassen. Und die, die kämpften zum Ruhme des Sports und zu Ehren ihres Volkes, die sollen den Geist hüten, der über den Wettkämpfen schwebte, den olympischen Geist, den Geist der Verständigung und des Glaubens. Sie sollen das heilige Feuer auf alle Menschen übertragen und sollen die Fackel des Friedens in jedem Herzen entzünden, damit die Völker einander verstehen, zum Nutzen der Menschen, zum Frieden der Welt.

Die Fackelträger des olympischen Feuers müssen die Sieger sein über jene Fackelträger des Hasses, der Vernichtung und des Völkermordens, über jene, die mit ihrem Feuer den Weltbrand entzündeten, in dem die Menschen einander befehdeten und zersetzten, jenen Brand, den die Fackelträger des Hasses in Spanien entzündet haben und der überzugreifen droht auf andere Völker.

Das Feuer des Friedens muß härter sein als das Feuer des Hasses. In der olympischen Flamme muß die züngelnde Liebe des Anstrebens erstrahlen.

Das ist die große Mahnung, die uns die XI. Olympischen Spiele mit auf den Weg in den Alltag gegeben haben.

Und wenn wir Deutsche jetzt nach dem feierlichen Ausklang der Olympiakämpfe ein wenig von uns reden wollen und, wie uns scheint, mit Fug und Recht reden dürfen, dann können wir mit ehrlichem Stolz sagen: Wir haben der Welt ein Beispiel friedlichen Kampfes, ehrlichen Ringens und heißen Willens zur Verständigung der Menschen über Weltanschauung, Stand und Verus hinaus gegeben. Uns werden die Namen der Sieger, die in den feineren Tafein am Marathontor für alle Zeiten eingemeißelt sind, Wegweiser sein. Dieser Stein wird uns eine Weisheit bleiben, er wird uns ein Heiligum sein, zu dem wir hinauszutreten, um immer die Erinnerung wachzuhalten und das olympische Feuer in uns stets von neuem zu schüren.

Wir haben der Welt gezeigt, was das neue Deutschland ist, wie es ist und denkt und wo seine Ziele liegen. Wir wissen, daß Hunderttausende, die von fern herkommen, befaßt mit manchem falschen Eindruck und mancher Vorurteil, von uns einmal als Freunde, erfüllt

Die olympische Glocke verhallt

Die olympische Glocke hat zum letztenmal geklingelt. Die XI. Olympischen Spiele in Berlin sind beendet. Das einzigartige Friedensfest der Welt ist beendet. Es war eine großartige, würdige Abschlusfeier, die in Gegenwart des Führers im olympischen Stadion der Reichshauptstadt stattfand.

Deutschland hat den Schluss des größten sportlichen Festes, das die Jugend der Welt jemals feierte, erlebt. Und das deutsche Volk kann stolz auf die Erfolge seiner Sportler auf diesem Welttreffen sein. Noch der letzte Tag, der Sonntag, brachte den deutschen Vertretern Siegerehren. Das Ergebnis dieser Spiele ist, daß Deutschland sich überraschenderweise an die Spitze der Sportnationen der Erde zu setzen vermochte.

Deutschland hat in 129 sportlichen Wettbewerben 33 goldene Medaillen gewonnen. Das ist der größte Triumph, den der deutsche Sport jemals errungen hat. Bei den bisherigen Olympischen Spielen hatte Deutschland insgesamt 43 Goldmedaillen erkämpft. Die XI. Olympischen Spiele brachten unserer Nation allein 33 goldene Medaillen und damit den ersten Platz vor Amerika. Seit dreißig Jahren ist es keinem Lande gelungen, Amerika in den Olympischen Spielen den Rang abzulaufen.

Die olympische Glocke klingelte zum letzten Male. Sie rief die Jugend der Welt bereits zu den nächsten Olympischen Spielen nach Tokio. In vier Jahren werden dort im Lande der aufgehenden Sonne die Sportbesen der Welt erneut sich im edlen, friedlichen Wettstreit messen. Die Glocke der Olympischen Spiele klingelte auf der Abschlusskundgebung der XI. Olympischen Spiele in Berlin. Zum letztenmal war das Stadion bis auf den letzten Platz gefüllt. Über Hunderttausend nahmen an dem feierlichen Abschlussspiel teil. Der Aufmarsch der Massen und Autos zeigte ein Bild des Festes, wie man es in diesem Ausmaß auf dem europäischen Festland selten erlebt hat. Endloser Jubel grüßte den Führer, als er durch die Straßen der Reichshauptstadt zum Stadion fuhr. Unbeschreiblich der Jubel umarmte dann, als der Führer im Stadion erschien. Der Dank der Massen brauste auf, daß unter der Führung Adolf Hitlers die Olympischen Spiele einen derartig großartigen Verlauf nehmen konnten und daß der olympische Friedensgedanke eine so edle und reine Wiederbelebung erfahren hat.

Festliche Stimmung in Berlin

In festlich-feierlicher Stimmung grüßte Berlin den Ausklang der XI. Olympischen Spiele, wie es am 1. August den majestätischen Auftakt dieses Weltfestes der Jugend begrüßt hatte. Wer nicht Augenzeuge des großen Schlußaktes im Olympiastadion sein konnte, drängte sich in den gewaltigen Strom der Menschen, der von den Mittagstunden an bis in den sinkenden Abend hinein über die Via triumphalis der Reichshauptstadt wogte. Zehntausende erlebten die von Jubel und Juchzen begleitete Fahrt des Führers zum Reichssportfeld, und sie harrten aus, bis Adolf Hitler wieder in die Wilhelmstraße zurückkehrte.

Auf Schienenweg und Landstraße waren an diesem letzten Olympiasonntag Zehntausende von auswärtigen Besuchern nach Berlin gekommen, um mit den Berlinern den Schlußakkt der vierzehntägigen Festspiele zu erleben. Für die Polizei gab es einen Großlampstag, aber mit Unterstützung des RSHA, der SA und SS, wurde auch diese friedliche Schlacht erfolgreich geistig. Von 2 Uhr mittags an wurde die Feststraße für jeden Verkehr gesperrt. Kurz nach 3 Uhr brandete von der Wilhelm-

von dem ehrlichen Bekenntnis zu diesem Deutschland. Sie sollen weiter finden, was sie haben und was sie fühlen. Sie sind die Voten der Verständigung. Eine große Aufgabe ist ihnen gestellt, aber eine ebenso schöne. Je schneller sie diese Aufgabe erfüllen, um so schneller wird die Welt zur Ruhe kommen. Ihr Wissen um das neue, starke Deutschland muß sich durchsetzen und muß die Schranken zerbrechen, die Unverständnis und böser Wille gegen Deutschland auftrichteten.

So war das olympische Weltfest 1936 ein Fest des Friedens und ein großes Zeugnis für das neue Reich der Deutschen. Das dürfen wir stolz befehlen und das wollen wir die Jungen lehren, die unser Leben weiterleben sollen und die fortsetzen und vollenden müssen, was wir ihnen zurückgelassen haben.

straße der das Beitreten der Menge auf, als der Führer die Reichsflagge verteilte, und in mächtigen Wellen pflanzte sich der Jubel fort bis vor die Tore des Stadions.

Erhebende Schlussfeier im Stadion.

Lanquam senkt die Abenddämmerung ihre ersten Schleiher herab. Untertrot geht der Sonnenball hinter den Aefern der Freilichtbahn unter. Im Grundgarten haben die fünf Reiter ihren Stichtampf um die olympischen Medaillen beendet und 100 000 Menschen sind noch von Freude und Stolz über den deutschen Doppelsieg in dem schwierigen Springen um den Großen Preis der Nationen erfüllt und stehen unter dem Eindruck der herrlichen Bilder, die Reiter und Pferde in diesem glanzvollen Kampf boten, der den sportlichen Teil der XI. Olympischen Spiele abschloß.

Scheinwerfer flammen auf und umspielen mit ihrem Lichterglänze noch einmal das olympische Tuch, das im schwachen Abendwind flattert. Zum letzten Mal stehen die Sieger der letzten Wettbewerbe auf dem Podium vor der Ehrentribüne und schauen zu den Fahnen ihrer Länder an den Siegesmasten, während sich die 100 000 von den Plätzen erheben, um die Sieger und Siegerinnen und die Nationen denen sie angehören, zu ehren. In mächtigen Akkorden dröhnen die Lieder der deutschen Nation bei der Ehrung der deutschen Reiter empor, die in allen Wettbewerben die Goldmedaille erringen konnten und nun vor die Ehrentribüne reiten. Aber auch den tapferen Unterlegenen sollen die Massen körnliche Anerkennung, und sie befehlen damit, daß sie den

letzten Stimm der Olympischen Spiele begriffen haben, nach der es wohl Sieger aber keine Besiegten gibt.

Mit einem Sonderbefehl wird dabei Oberleutnant Konrad Fehr von Wangenheim beauftragt, der mit gebrochenem Schlüsselbein trotz eines erneuten Sturzes sein Spritzen zu Ende ritt und so den deutschen Mannschaftsführer sicherstellte.

Womit stieg das deutsche Freiheitsbanner am höchsten Siegesmast empor, und damit ist zum ersten Mal seit drei Jahrzehnten Amerika in der Fahl der errungenen Goldmedaillen von Deutschland übertröffen worden.

Die letzten Siegerehrungen galtens besonderen Leistungen in der Alpinistik; hier fielen sie dem bekannten Schweizer Profosor Dorenfurth und seiner Frau zu, sowie in der Aeronautik, und zwar war ebenfalls ein Schweizer, Schreiber, olympischer Preisträger.

Die Abschlussskizze ist gekommen.

Andächtiges Schweigen löst den lauten Jubel ab, als die olympischen Fansaren sie ankündigen. Da wird auch schon im grellen Licht des Scheinwerfers die Fahne Deutschlands unter dem Marathontor sichtbar, den Aug der Sieger in die Kampfstätte zu führen; ihnen folgen die Fahnen der Länder in den beleuchteten Ehrenraum, während der riesenhafte Block schon im tiefen Dunkel liegt und nur das olympische Feuer seinen flackernden Schein auf die hohen Steinwände des Marathontores wirft. Um mehr als eine Stunde verzögerte sich die auf 19.30 Uhr angesetzte Schlussfeier durch den Kampf der Reiter, aber die Besucher haben das gern in Kauf genommen. Nun spenden sie zum letzten Mal den Fahnen und damit der Jugend der L. 1 und der Siegern der XI. Olympischen Spiele 1936 aus übervollem Herzen den Beifall, mit dem sie ihre Kämpfe dankbar begleitet haben. In umgekehrter Reihenfolge als beim Eingang marschieren die Fahnen vor die Ehrentribüne. Griechenlands Banner bildet diesmal den Schluß, es steht in linken Aisael, die deutsche Fahne am rechten Aisael, dazwischen in der Reihenfolge des deutschen Alphabets die aller teilnehmenden Nationen.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees,

Graf Baillet Latour, spricht die Schlussworte:

„Nachdem wir im Namen der IOK dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und dem deutschen Volk, den Oberhäuptern der Stadt Berlin und den Verantwortlichen der Spiele wärmsten Dank ausgesprochen haben, erklären wir hiermit die Wettbewerbe der XI. Olympiade für beendet und laden nach alter Sitte die Jugend aller Länder ein, in vier Jahren sich in Tokio zu vereinen.“